Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem.

Sonntag, den 22. März 1925. Einzelnummer: 25 Groschen.

Lodzer Volkszeitung

Nr. 35. | Erscheint 3 mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, mit dem Datum des darauffolgenden Tages. Anzeigenpreis: die 7gesp. Millimeterzeile 10 Gr., im Text 40 Gr. Stellen-Gesuche 50%, -Angebote 25% Rabatt. Ausland 50% Zuschlag. | Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Zamenhofa 17, III-16. Sprechstunden des Schriftleiters täglich 5—6 Uhr. Telephon des Schriftleiters: 28-45. | Der Abonnementspreis für den Monat März beträgt Zloty 2,40, wöchentlich 60 Groschen, zahlbar beim Empfang der Sonntagsnummern. — Für das Ausland 25 Prozent Zuschlag. — Für Amerika einen Dollar monatlich. | 3. Jahrg.

Die Nationalitätenstaaten und die national-kulturelle Autonomie.

Am 5. Februar 1925 ist vom estnischen Parlament in dritter Lesung ein Gesetz über die Kulturselbstverwaltung der völkischen Minderheiten angenommen worden.

Paragraph 1 dieses Gesetzes verbrieft den völkischen Minderheiten Estlands Selbstverwaltungsinstitutionen, deren Kompetenz laut Paragraph 2 sich auf:

a) die Organisation, Verwaltung und Ueberwachung der öffentlichen und privaten Lehranstalten der entsprechenden völkischen Minderheiten ausdehnt;

b) auf die Fürsorge für die übrigen Kulturaufgaben und die Verwaltung der hierzu ins Leben gerufenen Anstalten und Unternehmungen.

Im Paragraph 6 dieses Gesetzes werden dem Volksrat einer jeden völkischen Minderheit finanzielle Quellen zur Ausführung seiner Aufgaben und zwar: 1. aus dem Staatsfonde und 2. aus dem autonomen Besteuerungsrechte zugesichert.

Der Paragraph 9 regelt die Konstituierung der national-kulturellen Selbstverwaltungskörperschaften in der Weise, daß einem jeden estländischen Bürger, der 18 Jahre alt ist, das Recht zusteht, je nach seinem nationalen Empfinden, sich in den Nationalkataster dieser oder einer anderen Nationalität aufnehmen zu lassen.

So hat denn die sozialistische Idee eines sozialistischen Nationalitätenprogrammes, das bereits im Jahre 1899 am Brünner Parteitage niedergelegt wurde, zunächst in Estland seine Verwirklichung gefunden.

Der Nationalismus wehrt sich krampfhaft vor der Regelung des Nationalitätenproblems in den Nationalitätenstaaten. Die Reaktion stellt sich jedem Fortschritte entgegen.

Wenn trotz dieser Elemente, die zweifellos auch in Estland bestehen, die Kulturautonomie der völkischen Minderheiten mit den Stimmen aller Abgeordneten gegen eine Stimme beschlossen wurde, dann ist dieser Umstand nicht dem liberalen oder demokratischen Streben der estnischen politischen Reaktionäre zuzuschreiben, sondern einerseits dem Drucke der nationalen Minderheiten, anderseits der Gefahr, die dem Lande durch den bolschewistischen Putschversuch am 1. Dezember 1924 heraufbeschworen wurde.

Die estnischen Machthaber fürchten die Einflüsse des sowjetischen Rußlands. Sie fürchten, daß die Drangsalierung der nationalen Minderheiten, der Schweden und Russen, naturgemäß Sympathien für Rußland auslösen würde, die in weiterer Folge für den estnischen Staat gefährlich werden könnten.

Auch im alten Oesterreich, als dasselbe bereits mit dem Zerfalle bedroht war, wollten Dynastie und Machthaber die Idee der national-kulturellen Autonomie — unter dem Drucke der hochgehenden revolutionären und nationalen Wogen — verwirklichen.

Im Jahre 1918 wollten Dynastie und Regierung den Völkern Oesterreichs, das seit Jahrzehnten durch die Sozialdemokratie aufgestellte Nationalitätenprogramm anerkennen und verwirklichen, als es bereits zu spät war! Die Völker, die sich die nationale und staatliche Selbständigkeit nehmen konnten, konnten nicht mehr durch die Einführung resp. Versprechung der national-kulturellen Autonomie versöhnt werden.

In Estland wurde die Not zur Tugend gemacht. Hier entschlossen sich die in Estland herrschenden Elemente, um das Aergste, das Staatsgefährdende, zu vermeiden, den nationalen Minderheiten die kulturelle Selbstverwaltung zuzubilligen.

Die Bedeutung des Autonomiegesetzes in Estland reicht aber weit über die Grenzen Estlands hinaus.

Dieses Autonomiegesetz beweist zunächst, daß man sich vor dem sozialistischen Programm, dem friedlichen Zusammenleben aller Völker, insbesondere jener, die auf demselben Staatsterritorium angesiedelt sind, weder mit Schlössern noch mit chinesischen Mauern abschließen kann.

So schreitet denn das sozialistische Nationalitätenprogramm vorwärts, gegen den Willen, gegen den Widerstand der Reaktion. Es wird auch weiter vorwärtsschreiten und Einzug in allen jenen Staaten feiern, die heute noch — nach habsburgischen, hohenzollerischen und zarischen Mustern — den Gang der Geschichte aufhalten wollen.

In der Tschechoslowakei, wo die nationalen Minderheiten: Deutsche, Slowaken, Ukrainer und Ungarn zusammen eine Mehrheit bilden, will der tschechische Nationalismus mit Gewalt die Entwicklung der nationalen Minderheiten hindern.

In Rumänien und Jugoslawien, in Polen und Italien sind die nationalen Minderheiten Gegenstand der Entrechtung und Drangsalierung.

Die in Polen beschlossenen „Minderheitsschutzgesetze", die abgesehen davon, daß sie nur die in den Ostprovinzen wohnenden Minderheiten berücksichtigen, noch mehr die Durchführungsbestimmungen, enthalten faktisch eine Verletzung des elementarsten Rechts der nationalen Selbstverwaltung.

Die Autonomieprojekte, die seitens der Linksparteien im Warschauer Sejm eingebracht wurden, sind nur ein Feuerwerk, dem keine standhafte Aktion folgte...

Aber auch diese beziehen sich lediglich auf die Weißrussen und Ukrainer, während die aterritoriellen Nationen Polens: die Deutschen und Juden, vorläufig so behandelt werden, als würden sie garnicht bestehen.

Die polnische Verfassung sagt zwar im Art. 109, „Besondere Staats-Gesetze werden den Minderheiten im polnischen Staate die volle Entwicklungsfreiheit ihrer nationalen Eigentümlichkeiten mit Hilfe von autonomen Minderheitsverträgen sichern," — jedoch sind entsprechende Durchführungsbestimmungen nicht erlassen worden und die oberwähnten „Minderheitsschutzgesetze" können nur als eine Verletzung des zitierten Art. 109 der Verfassung aufgefaßt werden.

Die Geschichte wiederholt sich. In allen Nationalitätenstaaten feiert der Nationalismus Orgien. Der polnische bildet keine Ausnahme. Chjena und Piast streben sogar zur „Reform" der Konstitution und Wahlordnung in der Richtung, daß die ohnehin kärglichen Rechte der Minderheiten geschmälert werden... Hierzu soll die „Reform" der Wahlordnung zum Sejm und die zu beschließende Gemeindewahlordnung dienen.

So wie die Dinge in Polen stehen, daß Grabski als parteiloser Ministerpräsident von rechts und links gestützt wird, daß die Reaktion in Polen auf keinen gehörigen mannhaften Widerstand stößt, kann es der Reaktion gelingen, daß sie ihre gegenwärtigen Pläne verwirklicht!

Ist aber damit die Geschichte abgeschlossen?

O nein! Hundert mal nein!

Nichts ist beständig, am allerwenigsten die auf sumpfigem Boden gebauten „Schlösser" der Reaktion. Ein Windhauch des organisatorisch und ideisch gefestigten Proletariats wird genügen, um diese „Schlösser" umzuwerfen.

Die Menschheit braucht den Frieden. Der Kriegsgreuel ist sie übersatt. Der Weltfrieden kann aber ohne Berücksichtigung der Rechte der nationalen Minderheiten in den Nationalstaaten nicht gedacht werden.

Der Klebstoff für Thugutt.

Die Entscheidung bis Sonnabend verschoben. — Stanislaw Grabski kriegt einen Ministersessel.

Thugutt, der den rechten Kreisen im Sejm und in der Regierung mit Vernunft beikommen will, konnte sich bis jetzt immer noch nicht entschließen, den Abschied zu nehmen und dadurch die Atmosphäre zu reinigen. Die für Donnerstag festgesetzte Entscheidung ist bis Sonnabend vertagt worden. Grabski hielt inzwischen mit Thugutt einige Konferenzen ab, um ihn zu befriedigen. Thugutt klagte darüber, daß er zwar Minister sei, aber nichts zu sagen habe, weil die ihm zugedachten Kompetenzen Vizeinnenminister Smólski übernommen hat.

Am Donnerstag hat Grabski präzisiert, was er Thugutt übergeben will. Es soll ein Komitee mit Thugutt an der Spitze gegründet werden, zu dem der Innenminister, der Kultusminister, der Minister für Bodenreform und ev. der Kriegs- und Außenminister gehören sollen. Das Komitee soll das Recht besitzen, die Gesamtpolitik der Regierung für die Ostgebiete zu bestimmen und Thugutt die Kompetenz zu überweisen, daß er selbst die Administrationsbehörden für die Ostgebiete ernennen und entlassen kann. Der Preis dafür soll das Einverständnis Thugutts für die Uebergabe des Kultusministeriums an Prof. St. Grabski sein. Thugutt hat es sich vorbehalten, am Sonnabend endgültigen Bescheid zu geben.

In den Kreisen der Linken wird angenommen, daß Thugutt sich mit dem Grabskischen Vorschlage einverstanden erklären werde. Die Blätter der Linken sehen eine solche Entscheidung Thugutts als einen großen Fehler für ihn an. Sie betrachten ihn jetzt schon als politisch erledigt und sich selbst in der Initiative beengt, zum Grabskikabinett eine oppositionelle klare Stellung einzunehmen.

Estland verwirklichte als erster Staat die Idee der nationalkulturellen Selbstverwaltung.

Das unermüdliche Streben der Arbeiterklasse zur konsequenten Verwirklichung dieses Programms, bei entsprechendem sozialen Nachdruck, wird diese „Utopie“ in allen Nationalitätenstaaten zur Wirklichkeit gestalten.

Zeitgerecht werden die „herrschenden Nationen“ sich mit dieser Idee abfinden müssen, wenn sie das Schicksal Oesterreichs nicht teilen wollen.

(Biel. Volksst.)

Nieder mit der Freiheit!

Die Geschäftsordnungskommission des Senats beschloß in ihrer letzten Sitzung, daß Interpellationen, in denen von der Behörde konfiszierte Zeitungsartikel enthalten sind, mindestens von 7 Senatoren unterzeichnet werden müssen. Außerdem kann der Senatsmarschall entscheiden, ob die Interpellation angenommen wird. Falls der Interpellant mit der Entscheidung des Marschalls nicht einverstanden ist, wird die strittige Frage der Geschäftsordnungskommission zur Entscheidung überwiesen.

Ob die Herren Senatoren nicht allzusehr mit der Verfassung in Konflikt kommen?

Eine Auslieferungskomödie.

In der Reglementskommission des Sejm wurde über den Antrag der Staatsanwaltschaft, Abg. Sawicki vom Nationalen Volksverband an das Gericht auszuliefern, verhandelt. Sein Klubkollege Zajaczkowski stellte den Antrag, die Kommission möge Sawicki ausliefern. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. Die Einzelheiten der Debatte haben in der Kommission großes Aufsehen erregt.

Sawicki, der als der größte Raufbold im Sejm angesehen wird, hat im Herbst vorigen Jahres die Bauern von Plonsk aufgefordert, keine Steuern zu zahlen, sowie die Söhne nicht ins Heer zu schicken. Es gab damals in Plonsk eine kleine Bauernrevolution, die infolge schnellen Eingreifens durch die Polizei unterdrückt wurde. Außerdem hat Sawicki gegenüber der Regierung und dem Staatspräsidenten Ausdrücke gebraucht, die in der Schriftsprache nicht wiederzugeben sind.

In der gestrigen Sejmsitzung nun wurde der Antrag auf Auslieferung abgelehnt. Offenbar wollte man Sawicki durch die Annahme des Auslieferungsantrages in der Kommission etwas Schreck einjagen. Hätte an Stelle Sawickis ein Vertreter der Minderheiten auch nur annähernd ähnlicher Weise sich gegen die Staatsautorität aufgelehnt, so wäre der Beschluß des Sejm sicher anders ausgefallen.

Na ja, Sawicki gehört ja auch dem Nationalen Volksverband an, und in Polen gilt es immer noch „Wolno w Polsce, jak kto chce.“ Selbstverständlich aber nur dann, wenn es sich um 100prozentige Vollblutpatrioten handelt.

Darauf wurde über die Auslieferung des kommunistischen Abg. Lancucki verhandelt. Die Kommission sprach sich für die Auslieferung aus.

Polnisch-litauische Grenzkämpfe.

Vor einigen Tagen überfielen nach dem Ost-Expreß Abteilungen des polnischen Grenzkorps in Stärke von 300 Mann, mit Gewehren und Maschinengewehren bewaffnet, die litauischen Posten an der polnisch-litauischen Demarkationslinie. Die überfallenen litauischen Posten zogen sich zuerst zurück, schlugen aber später die Angreifer und nahmen ihre alten Stellungen wieder ein. Die Polen verlangten, daß die litauischen Posten sich an dieser Stelle der Demarkationslinie zurückziehen sollten, andernfalls sie Gewaltmaßnahmen anwenden würden. Der litauische Kommandeur hat Anweisung erhalten, den Polen mitzuteilen, daß die litauischen Posten von der Demarkationslinie nicht abrücken und weitere Angriffe abwehren würden. Die litauische Regierung soll sich telegraphisch an den Völkerbund mit der Bitte gewandt haben, Schritte zur Verhinderung weiterer polnischer Angriffe zu unternehmen.

Reichskanzler Dr. Luther über Polen.

Der deutsche Reichskanzler Dr. Luther hat die Vertreter der ausländischen Presse zu einer Konferenz eingeladen, in der er über die außenpolitischen Fragen berichtete.

Der Standpunkt der deutschen Reichsregierung ist, was die Außenpolitik anbelangt, niemals klarer gewesen als jetzt. Der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund werde demnächst erfolgen.

Was die Garantievorschläge anbelangt, so äußerte sich Dr. Luther über die polnisch-deutsche Grenze in einer Weise, die keine Zweifel darüber läßt, daß Deutschland bei der ersten besten Gelegenheit alle Trümpfe gegen Polen ausspielen wird. Die Nervosität, meinte der Kanzler, sei jedoch unbegründet, da Deutschland noch keine offiziellen Schritte gegenüber Polen eingeleitet habe.

Zum Schluß betonte der Reichskanzler die Friedensbereitschaft des deutschen Volkes und daß die Reichsregierung an eine Revision des Versailler Vertrages nur auf dem Wege von friedlichen Verhandlungen denke.

Litauen und Vatikan.

Nach den letzten Demonstrationen gegen den Vertreter des Vatikans in Litauen haben die litauischen Behörden vor der Wohnung des Monsignore Zeccini Wachen aufgestellt. Trotzdem gelang es Unzufriedenen, mit Steinwürfen die Fensterscheiben zu der Wohnung Z. einzuschlagen. Zeccini hat daraufhin Kowno verlassen. Dadurch hat sich das Verhältnis des Vatikans zu Litauen noch mehr verschärft.

Regierungskrise in Preußen.

Der preußische Ministerpräsident hat den Auftrag zur Umbildung der preußischen Regierung zurückgelegt, da es ihm unmöglich war ein Kabinett zusammenzustellen, das auf eine Mehrheit im Landtage hätte hoffen können.

Gleichzeitig werden neue Ministerpräsidentschaftskandidaten genannt, und zwar vor allem der Landeshauptmann der Rheinprovinz, Horien, ferner der frühere Finanzminister Saemisch und Kammergerichtspräsident Tickes. Einer von diesen soll ein reines Beamtenkabinett bilden, daß von sämtlichen Parteien, von den Sozialdemokraten bis zu den Deutschnationalen, toleriert werden würde. Die Rechtsparteien haben zu allen drei Kandidaten bereits ihre Zustimmung gegeben.

Nr. 7 — Ludendorff.

Die Zahl der Kandidaten für den Posten des deutschen Reichspräsidenten hat sich von 6 auf 7 erhöht, da die sogenannte Opposition unter den Deutschvölkischen, nämlich die Gruppe um Hitler, den General Ludendorff als Präsidentschaftskandidat aufgestellt hat. Ludendorff hat sich mit der Aufstellung seiner Kandidatur einverstanden erklärt.

Borah fordert die Anerkennung Rußlands.

Es liegen keine weiteren offiziösen Erklärungen über die Einberufung einer neuen Abrüstungskonferenz vor. Die amerikanische Regierung will erst die Ergebnisse der Pariser Besprechungen zwischen Herriot und Chamberlain abwarten. Uebrigens ist eine neue erhebliche Schwierigkeit aufgetaucht. Präsident Coolidge möchte zu dieser Konferenz alle Staaten mit Ausnahme Rußlands einladen, weil Rußland von Amerika noch nicht anerkannt wurde. Senator Borah, ein energischer Anhänger der Anerkennung Rußlands, will aber dem Präsidenten Schwierigkeiten machen, wenn Rußland nicht eingeladen wird. Man glaubt, daß vorläufig in Washington nichts geschehen wird, um den Plan zu verwirklichen.

Riesenaussperrungen in Schweden und Dänemark.

Die seit einigen Wochen andauernden Einigungsverhandlungen zwischen Unternehmer- und Arbeiterorganisationen, an denen sich zunächst der Ministerpräsident und der Innenminister beteiligten, wurden ergebnislos abgebrochen. Damit tritt die Aussperrung, an der etwa 130 000 Arbeiter der Zellulose-, Papier- und Holzindustrie beteiligt sind, in Kraft. Es ist möglich, daß diese Aussperrung eine sehr lange Dauer annehmen wird und daß sich der große Streik von 1909 noch einmal wiederholt.

Aehnlich wie in Schweden ist nunmehr auch in Dänemark eine große Arbeiteraussperrung verhängt worden. Die Verbände der ungelernten Arbeiter hatten die Forderung der Arbeiter auf eine zehnprozentige Herabsetzung der Löhne bei einer gleichzeitigen Verlängerung der Arbeitszeit über acht Stunden hinaus abgelehnt. Infolgedessen haben die Arbeitgeber 40 000 ungelernte Arbeiter ausgesperrt und wollen diese Zahl wenn nötig in den nächsten Tagen verdoppeln. Es wird sogar mit der Generalaussperrung aller organisierten Arbeiter gerechnet, weil sich die Verhandlungen der Verbände der gelernten Arbeiter mit den Unternehmern so schwierig gestaltet haben, daß sie vor ihrem Abbruch stehen.

* * *

Riesenstreik in Italien.

Die „Neue Züricher Zeitung“ meldet aus Mailand, daß die sozialistischen Gewerkschaftsorganisationen nunmehr vollkommen die Leitung des Streikes übernommen haben. Der Brennpunkt der Streikbewegung ist Turin, wo 50 000 bis 60 000 Arbeiter streiken. Der größte Teil der Industriellen hat die Fabriken vollständig geschlossen. Die Gewerkschaftsorganisationen in Triest haben den Streik proklamiert. Wie verlautet, dehnt sich der Streik auf Rom und Süditalien aus.

Der „Avanti“ und das kommunistische Organ, welche die Arbeiter aufforderten, den Streik fortzusetzen, wurden beschlagnahmt. Mehrere Kolporteure des Aufrufes der sozialistischen Metallarbeiterorganisation wurden verhaftet und Versammlungen streikender Arbeiter aufgelöst. Auch in Neapel ist die Lage bedrohlich.

Direktoriumssturz in Spanien?

Der Sonderkorrespondent der „Daily Mail“ behauptet in einem Berichte aus Madrid, daß der Sturz des Militärdirektoriums Primo de Rivera für die nächste Zeit keineswegs unwahrscheinlich sei. Das Land ist ruhig, die Befürchtungen über eine etwaige Revolution sind vorbei und die große Majorität des Volkes würde eine jede Aktion des Königs unterstützen. Der König umgebe sich mit früheren Ministern, wie Romanones u. a., um vorbereitet zu sein für den Fall, daß das Direktorium freiwillig oder gezwungen abdankt.

Große Wetterkatastrophe in Amerika.

Vorgestern wurde Amerika von einem Orkan heimgesucht. Um 2 Uhr nachmittags durchraste er auf 5 Minuten das Land. Ganze Städte wurden in Trümmerhaufen verwandelt. Die Häuser wurden vom Sturm in die Luft geschleudert und einige Meilen weit fortgetragen. Der Orkan hatte die Form eines Lufttrichters. Ihm folgten Regenwolken, aus denen sich ungeheuere Wassermassen ergossen. Der Platzregen währte die ganze Nacht.

In der Stadt Desto stürzte eine Schule zusammen, wobei 125 Kinder umkamen. In der Stadt selbst wurden 1500 Personen getötet.

Offiziell wurde festgestellt, daß die Zahl der in Mittel- und Westamerika getöteten Personen 70 000 beträgt. 18 größere Städte und 20 Städtchen wurden in den Staaten Missuri und Illinois zerstört.

Der Orkan bildete sich am Ufer des Missuri, vernichtete die Stadt Annapolis und flog nach den Staaten Illinois, Missuri und Indiana. Die Telephonleitungen, Kanalisationen und Wasserleitungen wurden zerstört. Der Schaden beträgt mehr als 100 Millionen Dollar. Im Staate Illinois allein wurden 10 000 Häuser zerstört. Die Städte Murphysborough und Soto sind von der Erdoberfläche verschwunden. Der Orkan hatte eine Geschwindigkeit von 450 Kilometern in der Stunde.

* * *

Erdbebenkatastrophe in China.

Größere Gebietsteile in China sind von einer schrecklichen Erdbebenkatastrophe heimgesucht worden. Die Stadt Caifu ist völlig vom Erdboden verschwunden. Nähere Einzelheiten über die Katastrophe fehlen noch.

Sejm.

(Von unserem K-Parlamentsberichterstatter).

In der Donnerstagsitzung des Sejm wurde das Gesetz über die Staatsgrenzen in erster Lesung angenommen. Abg. Taraszkiewicz (Weißrusse) wies nach, daß das Gesetz gegen die Weißrussen und Ukrainer gerichtet ist, weswegen er seine Ablehnung fordert.

Abg. Chelmonski referierte das Gesetz über die Einrichtung der Friedensgerichte in Kongreßpolen. Zur Kompetenz der Friedensgerichte sollen Klagen gehören, die 1000 Zloty nicht übersteigen. In Klagen, die Objekte bis zu 250 Zloty betreffen, ist Kassation nicht zulässig, mit Ausnahme von Mietsklagen. Die Gerichtskosten sollen von 3 auf 2 Prozent herabgesetzt werden. Das Gesetz wurde in zweiter Lesung angenommen.

Die deutsche Sprache in Posen und Pommerellen.

Abg. Piechocki referierte über das Gesetz betreffend die Amtssprache in Posen und Pommerellen. Der Referent erklärte, daß die Rechtskommission die Benützung der deutschen Sprache davon abhängig macht, daß der Petent die polnische Staatsbürgerschaft besitzen müsse und die deutsche Sprache als Muttersprache benütze.

Abg. Prylucki klagte über die Bedrückung der Juden und forderte die Einführung der jüdischen Sprache für Schule, Gericht und Administration. Das Gesetz wurde in zweiter und dritter Lesung angenommen.

Humor und Skandale.

Die gestrige Sejmsitzung hatte das Gesetz über die Rekrutenaushebung zu beschließen. Abg. Skrzypa (Kommunist) behauptete, die Armee sei Polen nötig, um angeblich polnische Provinzen Litauen wegzunehmen. Deswegen forderte Skrzypa die Ablehnung des Gesetzes. Während der Rede Skrzypas fragte die Rechte: „Und

wo ist Krulikowski?" Skrzypa antwortete: „Er dreht jetzt den Strick für Eure Genicke!"

Zum Schluß der Sitzung wurden die Anträge auf Auslieferung einiger Abgeordneten abgelehnt. Dagegen wurde Abg. Lancucki ausgeliefert. Er wurde von Abg. Skrzypa verteidigt. Die Rechten nahmen die Verteidigung mit dem Gesang auf: „Wenn Du meine Tante siehst, sag, ich laß sie grüßen."

Nächste Sitzung Dienstag.

Lokales.

Zum Konflikt mit den Aerzten in der Krankenkasse.

Gestern abend fand eine außerordentliche Verwaltungssitzung der Krankenkasse statt. Direktor Dr. Arct teilte mit, daß der Arbeitsminister von der Kasse das Einverständnis wünscht, die Angelegenheit des Hauptabkommens mit den Aerzten der Einigungskommission zur Entscheidung zu übergeben, wenn das Abkommen nicht gütlich zustandekommt. Nach längerer Aussprache wurde der Antrag des Verwaltungsmitgliedes Kuk angenommen, in dem es heißt: „Die Verwaltung stellt fest, daß der Streik der Krankenkassenärzte nur auf Grund der Lohnforderungen erfolgt ist und nicht wegen des Hauptvertrages mit dem Verband der Aerzte, der den Verkehr zwischen den Aerzten und der Verwaltung reguliert. Die Verwaltung stellt weiter fest, daß eine ganze Reihe von Paragraphen des Projektes des Abkommens von beiden Seiten angenommen wurden, die allerdings durch den Streik der Aerzte gegenstandslos geworden sind. Die Verwaltung sieht demnach nicht, daß sie eine Vermittlung benötigt, um diese Angelegenheit zu erledigen. Sie lehnt daher ab, sich schon von vornherein festzulegen, daß sie die Angelegenheit des Abkommens einem Schiedsgericht überweisen wird. Dagegen beschließt sie, in kürzester Zeit das Abkommen mit den Aerzten abzuschließen."

Dieser Beschluß wurde sofort auf telegraphischem Wege dem Minister übermittelt, der die Absicht hat, die Angelegenheit der Lohnforderungen der Aerzte heute zu entscheiden.

Marschall Pilsudski kommt nach Lodz. Zum Namenstag des Marschalls Pilsudski begab sich aus Lodz Stadtverordneter Andrzejak (P. P. S.) mit Gattin sowie Herr Urbach nach Sulejówek, um die Glückwünsche von Lodz und des Lodzer Kreises zu überbringen. Dabei äußerte Frau Andrzejak die Bitte, Marschall Pilsudski möchte Lodz besuchen. Der Marschall versprach, daß Lodz die erste Stadt sein soll, die er besuchen wird. Wie verlautet, ist der Besuch für Anfang Mai zu erwarten

Getreidekäufe durch die Militärbehörden. Das Kriegsministerium hat den Proviantämtern der Armee den Befehl erteilt, auf den Inlandsmärkten Roggen zum Preise bis 32 Zloty für 100 Kilo aufzukaufen.

Gegen die Anschläge der Reaktion auf das gleiche Wahlrecht. Am Donnerstag fand eine Konferenz der Lodzer politischen Parteien statt, in der ein zwischenparteiliches Komitee gewählt werden sollte, das gemeinsame Aktionen gegen die Absichten der Reaktion in Sachen der Wahlordnung für die Stadtgemeinden unternehmen soll. Die Konferenz wurde von der P. P. S. einberufen. An ihr nahmen die Vertreter dieser Partei, der Deutschen Arbeitspartei, des jüdischen „Bund" und der N. P. R. teil. Die Vertreter erklärten sich grundsätzlich für ein gemeinsames Vorgehen, behielten sich jedoch vor, das Einverständnis ihrer Parteiinstanzen einzuholen. In einer heute abend stattfindenden Konferenz werden bindende Beschlüsse gefaßt.

Befreiung der Selbstverwaltungen von den Unterhaltskosten für die Polizei. Die Administrationskommission des Sejm behandelte in ihrer vorgestrigen Sitzung einen Antrag, wonach die Unterhaltskosten für die Staatspolizei der Staat selbst tragen soll. Bis jetzt mußten die Selbstverwaltungen 25 Prozent der Kosten aufbringen. Die Kommission hat den Antrag angenommen und beschlossen, die Budgetkommission mit der Ausfindigmachung von Mitteln für diese Mehrausgabe zu beauftragen.

Arbeitslosenunterstützungen. Morgen, Sonntag, wird die Auszahlung der 23 Rate der Unterstützungen beendet. Die Auszahlung erfolgt im Büro 9 an die Besitzer der Karten Nr 8001—8378 und im Büro 1 und 4 an diejenigen Arbeitslosen, die heute nicht erledigt wurden.

Der Konflikt bei Scheibler und Grohmann ist dadurch wieder beigelegt worden, daß sich die Weber zum zweiten Mal einverstanden erklärten, auf 4 Stühlen zu arbeiten.

Zur Ehetragödie in der Konstantinerstraße. Wie wir erfahren, ist der Grund zum Selbstmord des Offiziers Witkowski eine unglückliche Spekulation, wobei er eine größere Summe Geldes verloren hat. Das Geld entnahm er der von ihm verwalteten Regimentskasse. Die Erschießung seiner Frau erfolgte deswegen, weil er ihr, wie er in einem hinterlassenen Briefe angibt, Unannehmlichkeiten ersparen und, weil er sie liebte, mit ihr zusammen in den Tod gehen wollte

Noch eine Ehetragödie. Aron Zebula, der Besitzer eines Galanteriewarengeschäfts in Tuszyn, erschoß am Donnerstag seine Frau und dann sich selbst. Der Grund war schlechter Geschäftsgang und eheliches Zerwürfnis.

Mordversuch an einem Obersten. Am Donnerstag vormittag verübte der frühere Unteroffizier des Sanitätsbataillons 4, G. Schramm, einen Mordanschlag auf seinen Obersten, Dr. Stefan Milodrowski, der auch in der Lodzer Krankenkasse als Arzt der Zahnheilkunde angestellt ist. Ueber den Mordversuch berichtet uns ein Augenzeuge. Die an der Kathedrale beschäftigten Arbeiter bemerkten vor dem Hause an der Emilienstraße 6, in dem Oberst Milodrowski wohnt, einen Soldaten, der auf und ab ging und auf jemanden zu warten schien. Als Dr. M. aus dem Hause trat, folgte ihm der Soldat. An der Haltestelle, Ecke Petrikauer- und Emilienstraße, trat der Soldat an Dr. M. heran und feuerte auf ihn zwei Schüsse in den Rücken ab. Dr. M. wollte fliehen, wurde von dem Soldaten jedoch eingeholt, der noch einen dritten Schuß auf sein Opfer abfeuerte. Darauf flüchtete der Attentäter in die Emilienstraße, von den Arbeitern verfolgt. Inzwischen sprang auch von einer hinzufahrenden Elektrischen ein Polizist ab, der die Verfolgung des fliehenden Attentäters aufnahm. Als Schramm bemerkte, daß er nicht entkommen kann, zog er plötzlich den Revolver aus der Tasche, wechselte die Magazine und schoß sich zwei Kugeln in den Kopf. Dabei stürzte er. Der herbeigeeilte Polizist feuerte auf Schramm, doch ging die Kugel fehl. Dr. M. wie auch der Attentäter wurden nach dem Scheiblerschen Hospital geschafft. Der erstere dürfte davonkommen, während Schramm mit dem Tode ringt. Die Tat S.s ist darauf zurückzuführen, daß er als Unteroffizier eines Vergehens wegen von Dr. M. zum einfachen Soldaten degradiert wurde. Ueber Dr. M. erzählen die ihm unterstellten Militärs, daß er ein strenges Regiment führt.

* * *

Ein ähnlicher Fall ereignete sich in Wilna. Dort erschoß ein Unteroffizier seinen Vorgesetzten, den Kapitän Kajetanowicz. Der Mörder wurde verhaftet. Es lag wie im Lodzer Fall ein Racheakt wegen schlechter Behandlung vor.

Selbstmord im Savoyhotel. Am Donnerstag verübte im Hotel Savoy der 24jährige Student der Rechte M. B., der Sohn eines Industriellen, Selbstmord durch Erhängen. Der Grund zu dieser Tat ist, daß die Eltern seiner Geliebten, einer T. B., die Einwilligung zur Vermählung nicht geben wollten.

Ebenfalls aus unglücklicher Liebe erhängte sich in der Ogrodowa 26 der 36jährige Makowski. M. verkehrte bei den Schwestern Kowalski und konnte sich nicht entschließen, welche er zur Frau nehmen sollte, da alle drei Schwestern egal begehrenswert waren. In dieser Not verübte er Selbstmord.

Autokatastrophe. Gestern um 11 Uhr vormittags ereignete sich auf der Chaussee nach Tomaschow eine Automobilkatastrophe. Der Besitzer des Autos, Graf Sulistrowski, wurde auf der Stelle getötet. Drei weitere Insassen wurden schwer verletzt.

Verurteilter Revierjäger. Das Bezirksgericht verurteilte den Revierjäger des Lagiewniker Waldes, Mazurkiewicz, zu einem Jahr Gefängnis, weil er den beim Holzdiebstahl ertappten Sylvestrzak mit einem Holzknüppel erschlagen hat.

Vom Deutschen Theater.

Aus der Theaterkanzlei wird uns geschrieben:

Auf allgemeines Verlangen hat sich die Direktion trotz der außerordentlich großen Kosten entschlossen, den musikalischen Schwank „Die kleine Sünderin" Sonntag nachmittags zu volkstümlichen Preisen zu geben. Es wird dadurch auch den außerhalb der Stadt wohnenden Theaterbesuchern die Gelegenheit geboten, diesen prachtvollen, erfolggekrönten musikalischen Schwank zu sehen. Die Vorstellung findet Sonntag, den 22. März l. J., wie gewöhnlich um 4 Uhr nachmittags statt.

Abends, um 8.15 Uhr, wird der bei der Premiere vor vollständig ausverkauftem Hause mit beispiellosem durchschlagendem Erfolg gegebene musikalische Schwank „Der selige Balduin" zum ersten Male wiederholt. Das gesch. Publikum wird in eigenem Interesse ersucht, sich rechtzeitig mit Eintrittskarten zu versorgen, da an der Abendkasse außergewöhnlicher Andrang herrscht.

Vom Lodzer Stadtparlament.

Ein schwarzes Kabinett. — Die Dienstpragmatik von den Aufsichtsbehörden abgelehnt. — Ein Ordnungsruf für Stv. Kuk.

Die Donnerstagsitzung der Stadtverordnetenversammlung stellte wieder einmal den Magistrat blos. Stv. Bialer stellte die Frage, ob beim Magistrat ein „schwarzes Kabinett", besteht, wie man sie zu Zar Väterchens Zeiten kannte. Im Saale entsteht eine Bewegung. Der Vorsitzende will die Frage nicht zulassen. Die Stadtverordneten rufen „Schande!" Stv. Bialer erzählt, daß ein an den Plantagedirektor Rybski adressierter Brief von einem der Schöffen aufgefangen und dann dazu benutzt wurde, um diesen Angestellten vor ein Disziplinargericht zu stellen. Stadtpräsident Cynarski: „Mir ist die Sache nicht bekannt". Schöffe Kulamowicz, der der Vorsitzende der Disziplinarkommission ist: „Mir wurde ein geöffneter Brief vom Magistrat überwiesen. Wer ihn geöffnet habe, weiß ich nicht. Auf Grund dieses Briefes wurde Rybski verurteilt." Auf diese Worte fallen die Zurufe: „Skandal! Schande!"

Stv. Kuk stellt die Frage, ob es wahr sei, daß die Aufsichtsbehörden die Dienstpragmatik für die städtischen Angestellten verworfen haben. Präsident Cynarski antwortete bejahend. Rufe: „Also erkennt man Euren Absolutismus doch nicht an." „Warum schweigt Ihr und gibt dies nicht bekannt?"

Nach Erledigung der Anfragen beantragte die Budgetkommission die Beschließung eines Provisoriums für April und Mai in der Höhe von 3 620 000 Zloty. Der Antrag wurde von der Mehrheit angenommen. Dagegen stimmten die D. A. P., P. P. S., Bund, Poalej Zion, Hitachduth.

Hierauf wird die Wohnungssteuer in der bisherigen Höhe festgesetzt sowie die Gebühren für die Behandlung von Kranken im städtischen Röntgenkabinett.

Dem Besitzer des Gutes „Marysin" bei Lodz, Herrn G. O. Gehlig, wird die Genehmigung erteilt, von seinem Grundstück drei Morgen Land zum Bau eines Bezirkshospitals verkaufen zu dürfen.

Angenommen werden die Beschlüsse über Regulierung der Straßen: Konstantynowska, Lagiewnicka, Pabianicer Chaussee, Tuszynska, Przendzalniana, Drewnowska, Trembacka, Nawrot, Zamenhofa und Pulnocna.

Der nächste Punkt, die Debatten über den Bericht des Stadtpräsidenten Cynarski in Sachen der Arbeiten des Städteverbandes an den neuen Selbstverwaltungsgesetzen betreffend, wurde vertagt.

Zum Schluß antwortete Vorsitzender Dr. Fichna auf die Interpellation der „Chjena", die die strengste Bestrafung des Stv. Kuk forderte, weil er die Mehrheit eine Herde genannt haben soll. Das Präsidium des Stadtrats habe festgestellt und Stv. Kuk dies bestätigt, daß er gerufen habe: „Wie eine Herde verläßt ihr den Saal." Das Präsidium habe beschlossen, Stv. Kuk dafür einen Ordnungsruf zu erteilen. Damit schloß er die Sitzung, ohne eine Aussprache zuzulassen.

Die nächste Sitzung findet übernächsten Donnerstag statt.

Kurze politische Nachrichten.

Außenminister Skrzynski ist heute früh aus Paris nach Warschau zurückgekehrt.

Der Konflikt zwischen Polen und Danzig kommt auf einer besonderen Tagung des Haager Schiedsgerichtes zur Verhandlung. Die Tagung dürfte am 14. April stattfinden.

Frankreich für die polnische Minderheit in Litauen. Die „Temps" veröffentlichte einen bemerkenswerten Artikel, in dem sie für die polnische Minderheit in Litauen eintritt und die Regierung auffordert, auf Litauen einen Druck auszuüben, um auf diese Weise eine Besserung der Lage der Polen in Litauen zu erreichen.

In den Hamburger Senat sind 7 Sozialdemokraten, 4 Demokraten und 4 Volksparteiler gewählt worden. An der Wahl nahmen nur obige drei Parteien teil, während die Kommunisten wegen Krachschlagens von der Wahl ausgeschlossen wurden.

In Bulgarien wurden die kommunistischen Mandate für ungültig erklärt.

Die Odessaer Oper ist am Mittwoch niedergebrannt. Der Brandstifter wurde verhaftet.

Die Weizenpreise in Amerika sind neuerdings von 165 auf 154 Cent für das Bushel zurückgegangen.

Werbe neue Leser für dein Blatt!

Von der Deutschen Arbeitspartei.

Einberufung des Parteirats.

Am Sonntag, den 29. März l. J., um 9½ Uhr vormittags, findet im Saale in der Andrzejastraße Nr. 17 die 4. Sitzung des Parteirates der D. A. P. statt. Die Anwesenheit aller Mitglieder des Parteirates ist unbedingt erforderlich.

Die Tagesordnung wird den Mitgliedern des Parteirats zugesandt.

Der Hauptvorstand der D. A. P.

Vertrauensmännerrat.

Die 15. ordentliche Sitzung des Vertrauensmännerrats findet nicht Sonnabend, den 21. d. Mts., sondern am Sonnabend, den 28. März, um 7 Uhr abends, im Parteilokale, Zamenhofa 17, statt.

Das Präsidium.

Referentenkurse.

Am Sonntag, den 22 März d. J, um 9½ Uhr morgens, wird Sejmabg. Artur Kronig über das Thema: „Die politischen Parteien in Polen" sprechen. Das Erscheinen aller Teilnehmer ist unbedingt notwendig.

Diskussionsabend.

Montag, den 23. März d. J., um 7 Uhr abends, findet im Saale des Vereins deutschsprechender Meister und Arbeiter, Andrzejastr. 17, ein Diskussionsabend statt. Das Referat hält Abg. Artur Kronig. Eintritt frei. Jedermann willkommen.

Ortsgruppe Pabianice. Am Sonntag, den 22 März, um 2 Uhr nachmittags, findet im Lokale in der Krótka- und Zachodniastraße eine Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Pabianice statt. Vonseiten des Hauptvorstandes werden die Stv. Klim und Kuk aus Lodz anwesend sein. Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend erforderlich, da wichtige Fragen der Entscheidung harren. Der Ortsvorstand.

Jugendabteilung der Deutschen Arbeitspartei Polens.

Vorstand der Jugendabteilung der D. A. P. Sonnabend, den 21 März, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokal eine Sitzung des Vorstandes der Jugendabteilung statt. Das Erscheinen sämtlicher Vorstands-Mitglieder ist unbedingt erforderlich.

Offizielle Kursnotierungen.

Devisen	26. Februar	20. März
	in Zloty	
Engl. Pfd.	24,76	24,85
Dollar	5,18	5,18
Schw. Frank.	99,85	100,19
Franz. Frank	27.—	26,96
Belg. Frank	26,13	26,32
Goldbons	—.97	—,97

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. Ludwig Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Anzeigen für die Lodzer Volkszeitung

werden täglich von 10 bis 6 Uhr in der Geschäftsstelle, Zamenhofa-Straße 17, entgegengenommen. Todes- oder Vereinsanzeigen können auch noch am Erscheinungstage von ½8 bis ½9 Uhr in der Druckerei von J. Baranowski, Petrikauer 109, Hof rechts, Parterre, aufgenommen werden.



Im Verlage der „Lodzer Volkszeitung" ist erschienen:

Programm und Organisationsstatut der Deutschen Arbeitspartei Polens.

Preis eines Exemplars 10 Groschen. Erhältlich im Parteilokal, Zamenhofastraße 17, sowie durch die Zeitungsausträger.

Tod eines Wohltäters der Menschheit.

Der berühmte Forscher auf dem Gebiete der Immunitätslehre und weltbekannte Schöpfer der nach ihm benannten Reaktion zur Erkennung der Syphilis und der Tuberkulose, Professor August v. Wassermann, ist gestorben.

August von Wassermann wurde am 21. Februar 1866 in Bamberg als Sohn eines Bankiers geboren und studierte nach seiner Gymnasialzeit in München, Straßburg, Wien und Berlin Medizin. Er promovierte 1889 in Berlin und erlangte 1890 die ärztliche Approbation. Im nächsten Jahre wurde er Assistent am Kochschen Institut für Infektionskrankheiten, das mit der Charité verbunden war und an dem er ständig tätig geblieben ist, zuletzt als Abteilungsvorsteher. Im Jahre 1898 zum Titularprofessor ernannt, begann Wassermann 1901 seine akademische Lehrtätigkeit als Privatdozent in Berlin, wurde 1902 außerordentlicher und bald darauf ordentlicher Professor. 1906 wurde ihm die Leitung der Abteilung für experimentelle Therapie und Serumforschung am Institut für Infektionskrankheiten in Berlin übertragen. Im Juli 1913 wurde er zum Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für experimentelle Therapie zu Dahlem ernannt.

Wassermanns Name ist dadurch in der ganzen Welt bekannt geworden, daß nach ihm die Reaktion benannt worden ist, durch die die Diagnose und Behandlung der Syphilis in ungeahnter Weise gefördert worden ist. Durch sie ist es möglich geworden, mit großer Sicherheit festzustellen, wann die Syphilis geheilt ist. Durch die Entdeckung des Salvarsans durch Ehrlich ist die Wassermannsche Reaktion, die er gemeinschaftlich mit seinen früheren Assistenten Bruck und August Neißer in Breslau ausgearbeitet hat, von noch größerer Bedeutung geworden. Durch sie konnte zuerst auch einwandfrei festgestellt werden, daß die Gehirnerweichung und die Rückenmarkschwindsucht mit der Syphilis im Zusammenhang stehen, was bedeutende Kliniker wie von Leyden nicht anerkannten. Von großer praktischer Bedeutung war Wassermanns Entdeckung, daß die Eiweißarten der Menschen und Tiere verschiedene Reaktionen zeigen. Diese Entdeckung ist für die forensische Medizin bedeutungsvoll geworden, da auf ihr die Wassermannsche biologische Blutprobe beruht.

Von seinen wissenschaftlichen Arbeiten ist noch ferner bemerkenswert die im Jahre 1895 gemeinschaftlich mit R. Pfeifer in Königsberg ausgeführte über den Unterschied der texotischen und bakteriellen Immunität. Auch gelang es ihm festzustellen, in welchen Organen die spezifischen Schutzstoffe des Serums entstehen. Erwähnenswert sind seine Arbeiten über den Wundstarrkrampf, indem er im Gehirn Substanzen fand, die sich mit dem Tetanusgift chemisch verbinden.

Dr. Sch.

Sensationeller Prozeß in Paris.

Ein Schwiegersohn Poincares unter Anklage.

Vor längerer Zeit ist der Sohn des bekannten Royalistenführers Daudet auf geheimnisvolle Weise ermordet worden. Obwohl die Royalisten zu dem Nationalen Block gehören, vermutete doch Daudet, daß die Mörder in diesem Lager zu suchen sind. Daudet strengte daher einen Prozeß gegen die Pariser Polizeiverwaltung an und sprach offen den Verdacht aus, daß die Polizei auf höheren Befehl, Poincare war noch damals Ministerpräsident, behilflich bei der Ermordung seines Sohnes war.

Den Anstrengungen des Daudets ist es nun gelungen, Licht in die dunkle Affäre zu bringen. Der Direktor der Sicherheitspolizei, Marlier, der Schwiegersohn Poincares, ist nämlich unter der Anschuldigung der Verführung des minderjährigen Daudet und der Mithilfe bei der Ermordung unter Anklage gestellt worden.

Diese Wendung im Prozeß hat in Paris die größte Sensation hervorgerufen. Daudet richtet sich nun in schärfster Weise gegen Poincare und seine anderen politischen Feinde.

Heeresreform in Ssowjetrußland.

Der revolutionäre Kriegsrat der Ssowjetunion erließ einen Befehl, durch welchen die Notwendigkeit betont wird, die selbständige Machtbefugnis der Kommandanten in der Roten Armee auf das Höchstmaß zu vergrößern. Deshalb wurden in ihren Händen alle militärischen, administrativen und wirtschaftlichen Funktionen konzentriert. Die Kommissäre der Roten Armee wurden von der Verpflichtung der täglichen Kontrolle über die Tätigkeit der Kommandanten enthoben. Den politischen Kommissären wurde weiterhin die Leitung der Erziehung auf dem Gebiete der Politik und Partei belassen.

Aus London werden Alarmnachrichten über russische Rüstungen berichtet. Danach sollen große Munitions- und Waffenbestellungen im Auslande erfolgt sein. Allein in Holland, Spanien und Italien sind 200 Flugzeuge, 500 Geschütze sowie einige Tausend Maschinengewehre bestellt worden. Die russische Streitmacht soll augenblicklich 56 Divisionen Infanterie zählen, von welchen jede über zahlreiche Tanks und Flugzeuge verfügt.

Attentat auf einen Wiener Journalisten.

Vor einigen Tagen drang in die Redaktion der „Bettauer Wochenschrift“ ein junger Mann ein, der vorgab, den Schriftleiter Bettauer sprechen zu wollen. Als man ihn ins Kabinett geführt hatte, schloß er die Tür ab und streckte durch fünf Revolverschüsse Bettauer nieder. Bettauer wurde im besorgniserregenden Zustande in ein Spital gebracht. Der Attentäter wurde verhaftet. Er ist von Beruf Zahntechniker und gehört der nationalbolschewistischen Organisation in Wien an.

Am amerikanischen Zeitungswesen geschult, das ihm, dem amerikanischen Deutschen an Ort und Stelle vertraut geworden war, hatte Bettauer durch Begründung seiner „Wochenschrift“, die, wie immer man darüber denken mochte — und es war manches Bedenkliche daran — in ihrem polemischen Teile mit ihrem Kampfe gegen die Einmischung der Polizei in das Privatleben Verdienstliches geleistet. Die Tätigkeit des Wiener „Sittenamtes“, die erst kürzlich der Abgeordnete Karl Leuthner im Nationalrat als rücksichtslos und ungeschickt bemängelte, hat die öffentliche Meinung schon mehrfach herausgefordert und zu dem Rufe nach Uebertragung seiner Agenden an das Sanitätsamt geführt, was einer Auflösung dieser Moralstelle von amtswegen gleichkäme. Von Karl Kraus, dem allerdings eine Industrialisierung sexualethischer Probleme weltenferne lag, ist in „Sittlichkeit und Kriminalität“ in geradezu klassischer Weise der Kampf gegen die Pächter der österreichischen Moral geführt worden, deren Ansprüche seit dem Umsturz nur noch gewachsen sind. Daß die Prostitution zu den Formen menschlicher Symbiose zählt, ist nun nicht mehr zu leugnen, auch wenn man, wie in Wien, alle Freudenhäuser geschlossen hält, Razzien in Hotels veranstaltet, die mehrfach mit Selbstmorden der Betroffenen endeten und so, ohne es zu ahnen, gleichgeschlechtliche Beziehungen heftigst fördert. „Bettauers Wochenschrift“, wie sie sich nannte, enthielt durch ihre Diskussion erotischer Themen, die sich bis in den Annoncenteil fortsetzte, gewiß viele und berechtigte Angriffsstellen gegen sich, die auch im vergangenen Herbst zu einem Kriminalprozeß gegen den Herausgeber „wegen Verbreitung unzüchtiger Schriften“ führten. Nun warf sich Bettauer mehr auf soziale Kritik der Staatsmoral, besonders in dem Ringen um den § 144, den Mutterschaftszwang, der gegenwärtig im Parlament zur Debatte steht. Seine Tätigkeit schuf ihm zahllose Feinde; Drohbriefe liefen ein und erst kürzlich gab er eine geplante Vortragsreise aus Furcht vor angedrohten Attentaten auf. Der Zahntechniker, der ihn mit fünf Revolverschüssen niederstreckte, gibt an, er wollte einen Verderber der Jugend vertilgen. Wie seinerzeit der Student Sand. Aber Bettauer war kein Kotzebue. Und derzeit drückt keine heilige Allianz auf Deutschland und Oesterreich. Dagegen genießen die Wiener heute ein neues Biedermeiertum, gegen dessen Auswüchse ins Muckertum der Schwerverwundete, mochte seine Persönlichkeit auch manchmal zur Kritik Anlaß geben, ein ebenso leidenschaftlicher wie tapferer Fechter war.

A. G.

Werbe neue Leser für dein Blatt!

Die Macht der Drei.

Ein Roman aus dem Jahre 1955

von Hans Dominik.

(47. Fortsetzung.)

„Jane ... du liebes, armes Kind. Die letzten Monate haben zu sehr auf dich eingestürmt. Mein Verschwinden, der Tod deiner Mutter, der Streich Glossins ... das war zu viel für dein Herz. Scheuch sie weg, die trüben Ahnungen, wenn sie wiederkommen. Denke an mich. Denke an das Glück, das uns die Zukunft bringen wird ...“

Sekunden des Schwankens. Dann legte Diana ihre Arme um Silvesters Hals.

Liebevoll hüllte er ihre zarten Schultern in einen Schal und zog sie an seine Brust.

Es war ein wehmütiger und tränenreicher Abschied, als Silvester sich endlich in Düsseldorf von seiner jungen Gattin trennte, um allein nach Linnais zurückzukehren. Nur der Gedanke machte das Auseinandergehen für Silvester und Jane erträglich, daß es nur eine Trennung von wenigen Wochen sein sollte. Nur noch einige Verbesserungen. Die Konstruktion und Ausführung eines neuen, noch viel stärkeren Strahlers. Dann, das war der feste Entschluß Silvesters, sollte ihn nichts mehr von seinem Weibe fernhalten. Mit dem festen Versprechen, in spätestens vier Wochen zurückzukehren und dann für immer mit ihr zusammenzubleiben, hatte er sich schließlich aus den Armen Janes gerissen.

Er hatte ihr einen kleinen telephonischen Empfangsapparat dagelassen. Hatte sie zuletzt noch getröstet.

„Mein Liebling, wenn ich auch noch einmal auf kurze Zeit von dir gehe, werde ich doch immer bei dir sein. Ich werde imstande sein, jeden Augenblick dein Bild lebendig vor mir zu sehen, werde in jedem Augenblicke wissen können, was du tust, und wie es dir geht. Und dir gibt dieser Apparat die Möglichkeit, wenigstens meine Stimme zu hören. Ich werde keinen Tag vorübergehen lassen, ohne dich zu sehen und mit dir zu sprechen.“

Silvester hatte ihr den Gebrauch des Apparates genau gezeigt. Einen Druck auf einen Knopf, und die Elektronenlampen brannten. Den Hörer ans Ohr, und jedes Wort, das er in Linnais in den Schalltrichter sprach, wurde deutlich gehört.

So war Silvester gegangen. Jane blieb allein im Hause Termölen zurück. Betreut von den beiden alten Leuten. Wie eine Tochter gehegt und gepflegt von Frau Luise und doch betrübt und einsam.

Auf den Himmel der vierzehntägigen Hochzeitsreise folgte die Hölle der Trennung. Jane lernte in diesen schmerzvollen Tagen und Wochen kennen, was es für eine Frau bedeutet, ihr Herz an einen Mann zu hängen, der einer großen Idee verschrieben ist. Neben dem leichten Goldreif, der ihn an Jane band, trug Silvester den schweren Ring, der ihn mit Erik Truwor und Soma Atma zu einer Dreiheit zusammenschmiedete. Das bittere Schicksal der Frau, die mit ihrer Liebe den Plänen und der Lebensarbeit des Mannes nachstehen muß!

Nur wenig hatte ihr Silvester von seinen Erfindungen und Arbeiten erzählt. Daß die Erfindung in wenigen Wochen abgeschlossen sei. Daß sie ihm solchen Gewinn bringen würde, daß er dann alle Berufsarbeit lassen und sich ganz seinem Eheglück widmen könne. Das war der Trost, der Jane in diesen Tagen aufrechthielt. Der Gedanke, daß diese Trennung nur noch eine letzte kurze Prüfung sei. Daß danach Silvester für immer bei ihr bleiben, ihr ganz gehören werde.

* * *

Herr Andreas Termölen schmunzelte, und Frau Luise zeigte ein verständnisvolles Lächeln, wenn Jane des Nachmittags in der vierten Stunde unruhig zu werden begann. Sie sorgte dafür, daß ihre Uhr auf die Sekunde genau die richtige Zeit zeigte. Eine Minute vor vier flammten an jedem Tage die Elektronenlampen auf, und um vier Uhr drangen die ersten Worte Silvesters aus dem Hörer an ihr Ohr. Worte der Sehnsucht, Versicherungen unerschütterlicher Liebe, Tröstungen, daß wieder ein Tag der Trennung vorbei sei. Mitteilungen, daß die Arbeit gut gefördert würde, daß das Ende in nahe Nähe gerückt sei.

Silvester sprach. Er stand in Linnais in seinem Arbeitsraum. Den Schalltrichter der großen Telephonanlage am Munde. Den Strahler auf das Zimmer von Jane gerichtet, das Bild seines jungen Weibes lebendig vor sich auf der Mattscheibe.

Jane konnte nur hören, doch nicht zurücksprechen. Eine Station zum Senden in einem Privathause hätte besondere Einrichtungen und Vorkehrungen erfordert, die in der Kürze der Zeit nicht durchzuführen waren. Sie mußte sich darauf beschränken, die Worte ihres abwesenden Gatten zu hören. Silvester konnte nur ihr Bild auf der Mattscheibe betrachten, mußte auf das gesprochene Wort verzichten. Wohl sah er, wie die Worte, die er selbst sprach, auf ihr Mienenspiel wirkten, wie die Beteuerungen seiner Liebe und Zuneigung den Schimmer der Freude über ihre zarten Züge verbreiteten, doch von dem, was sie selber sprach, konnte nichts an sein Ohr dringen.

Die vor Silvester stehende Mattscheibe gab das genaue Bild Janes, gab es in Lebensgröße. Jeden Zug, jede Bewegung ihrer Lippen konnte Silvester genau beobachten, und schnell lernte er es, ihr die Worte von den Lippen abzulesen. Er sah Jane und sprach. Jane hörte seine Worte, antwortete, und aus der Bewegung ihrer Lippen erriet er den Sinn der Antwort. Wiederholte ihn, ersah ihre Bestätigung aus ihrem glücklichen Lächeln.

Die tägliche Plauderstunde stärkte Jane den Mut bis zum nächsten Tag.

* * *

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Reiche.

Pabianice. Die erste Zeitung. Im Zusammenhang mit den bevorstehenden Stadtratwahlen erscheint hier eine Zeitung, die sich „Gazeta Pabjanicka“ nennt. Wir gehen nicht fehl in der Annahme, daß diese Zeitung Kreisen des Zentrums nahesteht. Es ist bekannt, daß der Vorsitzende des Stadtrats Dr. Eichler, der dem Bezirkshauptvorstand der N. P. R. in Lodz angehört, den aber die Mißwirtschaft der N. P. R.-Männer in Pabianice bereits zum Halse herauskommt, bestrebt ist, ein Zentrum zu bilden. Die Zeitung soll ihm die Möglichkeit geben, auf die Wählerschaft Einfluß zu gewinnen.

Warschau. Die Tat eines Wahnsinnigen. Der Sohn des Direktors des Warschauer Schulbezirks, Boleslaw Liszewski, ein 34jähriger Kapitän der polnischen Armee und bis zuletzt Lehrer am Seminar in Hrubieszow, erschoß in einem Wahnsinnsanfall das Dienstmädchen seiner Eltern, das seit 30 Jahren bei L. in Diensten stand. Darauf begab er sich ins Nebenzimmen und erschoß seinen 62jährigen Schwager Wiktor Baranski. Nach dieser Tat lief er auf den Korridor, wo er den vorübergehenden Einwohner des Hauses, Majewski, durch einen Revolverschuß in den Kopf schwer verwundete. Der herbeigeeilten Polizei gelang es, den Wahnsinnigen zu fesseln.

Tschenstochau. Kommunistische Propaganda. Die Kommunisten sind dazu geschritten, mit Hilfe von Schablonen die Häuserwände und Zäune mit kommunistischen Losungen zu bemalen. Gleichzeitig wird die Befreiung des Abg. Lancucki gefordert. An den Telephonsäulen sind rote Fahnen mit der Aufschrift „Gibt Lancucki frei!“ befestigt worden. Obwohl die Polizei bemüht ist, diese Spuren der kommunistischen Propaganda zu beseitigen, glänzen am nächsten Tage an den Mauern neue Aufschriften.

Wolkowysk. Von einem Ferkel totgebissen. Im Dorfe Hornostajewicze, Kreis Wolkowysk, beschlossen die Nachbarn Jan Lewosieczko und Josef Gruszka die Verlobung des ersteren feierlich zu begehen. Zu diesem Zweck kauften sie eine Unmenge Alkohol. Die Zeche dauerte die ganze Nacht hindurch. Schließlich blieben beide besinnungslos und fielen unter den Tisch, wobei sie fest einschliefen. In demselben Zimmer befand sich ein dreimonatiges Ferkel, das sich an seinen Herrn machte und ihm das linke Ohr wegfraß sowie die Stirnarterien durchbiß. Ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, blutete sich R. tot. Sein Zechkumpan fand nach dem Erwachen seinen Nachbarn als Leiche vor.

Um zwei schöne Augen.

Roman von H. Abt.

(Nachdruck verboten.)

(24. Fortsetzung.)

Frei — er war frei! — Sie erfaßte das Wort nicht, es fiel nicht in ihr Ohr mit glücklichem Klang, es tönte ihr daraus entgegen wie Unheil, daran sie Schuld trug, für das man sie verantwortlich machen würde. Er sah, wie sie es nahm, und immer mit dem herrischen Zwang sie festhaltend, flüsterte er, zu ihr geneigt, mit weicher Zärtlichkeit:

„Ich bin frei, Adele, und hab' dich lieb. Und ich muß noch einmal zu dir reden, und du mußt kommen. Du mußt.“

Ganz nahe ihrem Ohr nannte er ihr selber Ort und Zeit, wo er ihrer warten wolle, und ihr tief in die Augen sehend, raunte er:

„Du mußt kommen, Adele. Ich werde dich rufen, daß du kommen mußt.“

Langsam gab er ihre Hand nun wieder frei. Wie gelähmt blieb ihr erhobener Arm noch eine Sekunde in der Luft ruhen, bevor er ihr zur Seite herabglitt. Ihre Augen vermochte sie nicht von den seinen zu lösen. Es war, als hätte er mit seinem: „Du mußt“ einen Bann um sie geschlungen, der sie ganz seinem Willen untertan machte.

Er wartete nicht, daß sie ihm eine Zusicherung gab. In ihren Augen sah er das Ja, das Garnichtanderskönnen. Noch einmal stürzte er ihr zu: „Dich hab' ich lieb, Adele“ — dann ging er von ihr.

Sie wagte nicht ihm nachzusehen, und ihre Schultern duckten ein. „Du mußt — du mußt“ — das war wie ein Seil, daran er sie zu sich zog. Sie hatte nicht nötig, erst im Geschäft nach einem Vorwand zu suchen, daß man sie am Nachmittag freigab. Madame Eugenie, die Direktrice, bot es ihr von selber an:

„Sie sehen aus, als wären Sie krank. Gehen Sie nach Haus, petite.“

Ganz langsam, Stufe um Stufe, ging sie die Treppe hinab, hielt sich am Geländer fest, als wolle sie sich davor zurückhalten, ihn noch einmal wiederzusehen. Aber als sie draußen auf der Straße war, eilten ihre Füße. Sie wollte die erste sein. Er sollte nicht warten müssen.

Doch er wartete bereits. Seine Augen leuchteten ihr entgegen, und die ihren taumelten hinein, hingen fest darinnen, wie zwei gefangene Vögel an den Stangen ihres Käfigs.

Wie war sie blaß, und wie bebten ihre Lippen, und wie gab ihm ihre bebende Blässe ein Gefühl triumphierenden Glücks. Eine leere Droschke fuhr vorüber, der winkte er, hob Adele in diese hinein, sprang ihr nach und rief dem Kutscher einen Vorort zu, der ihm gerade in den Sinn kam. Sie wagte keine Widersetzlichkeit, saß da in die Ecke des halbgeschlossenen Wagens hineingedrückt, in bebender Scheu und einem unnennbar bangseligen Gefühl, daß er sich so zum Herrn über sie machte, sie wie sein Eigentum nahm.

„Adele,“ flüsterte er, nichts weiter. Ganz leise nur hatte sein Arm sie umschlungen, seine Linke hielt ihre Rechte gefaßt, und sie sah, daß er nicht länger an der Hand den goldenen Reifen trug. Was war geschehen? Hatte er sich um ihretwillen gelöst? War er zurückgewiesen worden?

Er sah die Schreckensfrage in ihren Augen und drückte auf ihre Lippen die Hand.

„Frag mich jetzt nichts, denk an nichts weiter, als daß wir noch eine Stunde miteinander leben wollen, in der nichts anderes steht als nur wir beide. Und habe keine Furcht vor mir. Ich liebe dich viel zu sehr, um die Reue in dein Leben hineinzupflanzen.“

Der Wagen begann langsamer zu fahren. Sie hatten die Stadt verlassen, waren im Freien draußen. Vor ihnen tat der Wald sich auf.

„Wollen wir noch einmal zu Fuß hindurch?“ fragte er. Sie nickte nur.

Aus dem Wagen steigend, faßten sie sich an den Händen und ganz langsam schritten sie in den Wald hinein. Zwischen dem dunkeln Geäst der Tannen schimmerte goldig das herbstliche Laub der Buchen. Der Sonnenflimmer brach in breiten Streifen hindurch und zeichnete lichte Bahnen auf dem moosig grünen Boden. Auf einem dieser goldenen Pfade bewegten sie sich dahin, weiter und immer weiter. Ihre Schritte gaben keinen Laut und ihre Lippen hielten selbst den Atem ein. Wie wartendes Geheimnis schwebte es über ihnen.

Lichter wurde der Wald, immer breiter die goldene Bahn, auf der sie schritten, in leuchtendem Blau tat sich vor ihren Augen der Himmel auf, und die Sonne strahlte über dem Horizont.

Zu gleicher Zeit sind sie beide stehen geblieben.

„Bis die Sonne hinunter ist,“ sagt er und faßt fester die kleine, weiche Hand, die in die seine sich schmiegt.

Ihre Augen hangen an dem leuchtenden Gestirn. Wie lange es währen wird, bis sein Strahlen erlöscht?

„Eine Stunde,“ ruft er. „Noch eine Sonnenstunde.“

Ein doppeltes Echo klingt zurück —

„Sonne — Sonnenstunde.“

Sie sehen sich fast erschrocken an. Sie sind ja nicht allein, es redet der Wald. Und dann taucht Lächeln in Lächeln hinein — ein seliges, allvergessenes Lächeln — noch eine Sonnenstunde!

Auf dem rasigen Boden, den kleine Hügel durchschwellen, setzen sie sich nieder. Seite an Seite und wieder Hand in Hand, lassen ihre Augen reden und wissen es selber nicht, daß der Mund schweigt. Wie huschende Lichtgestalten zucken die Sonnenstrahlen um sie her, und an den weißen Stämmen der Birken, die die Lichtung umsäumten, rieselt es herab wie flüssiges Silber.

(Fortsetzung folgt.)